

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.05.2024**

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Stanislaus an Ladislaus.



Väter Bruoter!

Hos! wider gehen, was!t! ferst!kten Z!rcher gmachd habben? Bon-  
wägen einem B!heli scheen Wätter am gotdlo!hen Sächf!leiten, wosf!ch nur  
wies! auff!hr!hen und go!strä!k! f!ll Gält ferbuzzen, nahmen! den Sangt  
Peter inz Z!r!b!rgerrächt auf! Si meinen gw!ß, si stehen mit ihm in bill  
greek!erer Fetterichard, weil ihre Voränen eine Peter!schillche expant haben;  
abber anderich!wo g!v! auch noch Peter!schillchen, nicht blo!ß beim Schtrohhoi  
troben. In Schneeb hotmen auch aine in honorem Petri gmachd, ehben!z  
in Basel und dorth !schmen noch iberd!ß um hundert Brogen(!) re!gl!ger  
als in Z!rich und si habben sogar noch eine Leienb!th-R!che, was mich  
noch Gans appartig anheimelet. Wenn di Z!rcher auch an ihre Min!cher-  
heuligen Felix und Regula tenken, so !sollen! grad die „Nägel“ fon der  
Gm!ckbr!gg auch inz Ehrenb!rgerrecht aufnehmen, si hot den Z!rcherherren  
an then himmelplauen Mäntigen mit Red!h!g und Gurgten!allaht meer ge-  
n!zt als Petrus mit dem lingu!rigen Sauremus. Mich nim!ß Wunder,  
worum di! Z!r!heimr!che so fer!p!t f!nt in d!e!en ihren heiligen Efig!ab!r-  
rifanten. Aber gib nur 8, Bruoter! si werden! schon bereien. Dem neien  
Ehrenb!rger !ch nicht recht z!trauen, man hat! schon selb!gmal z!Jerusalem  
im Bohrhof gehen. Ehr wäre wohl im S!tand, wenn er so an der wettero-  
lug!ichen Kurbel tr!ht, auf Zantbarkeit seine larchen M!tsb!rger zu fer!z!r-  
hageln. Mir, der !ßvel Tefel aus fer!heten R!hen und Kälbern ausgetrieben,  
der so man!che fom beien Ge!ste be!e!ene We!ßb!lder zur Erl!ßung der  
armen Männen z!todtgebättet mit dem Bre-4, mir gebenz! d!s Ehrenb!rger-  
rächt nicht! Nicht einmal! in die Cavallerie ber!hmter Schwaidzer käme  
!ch bei Ohress! und pediculus, si schwe!ffen lä!per in ther Phärne, während  
das! Stunde so nahe wäre! Doch tre!te !ch mich mit them, was! Hoosak!us  
Flaxus fom heiligen Beatus jagd: Beatus ille qui brokul negoxiis, d. h.  
beie Kell!schaff! ferderbt gute Sitten, womit !ch fer!spe!e  
thern Zer Bruoter

Stanislaus.

## Der traurige Lokalpatriot.

Die Schweiz !st ein sehr großes Land. Das kommt nämlich daher,  
weil es Kantone hat, die auch groß sind. Und wenn nun ein Eingeborner  
seinen Kanton verläßt, so thut er's mit Zittern und Zagen, denn wie leicht  
kann man sich außerhalb verirren! Ist man aber glücklich in Bern ange-  
langt, so fällt dem biedern Wanderer ein, wie unendlich weit hinter den  
Bergen sein liebes Heimatland liegt und er setzt sich hin und läßt seine  
Tränen fließen. Hat er in dieser Weise seinem Herzen Luft gemacht, dann  
sieht er sich nach Seiten aus seiner Heimat um und gründet sofort einen  
Verein der Appenzeller oder Thurgauer oder Baseler oder Z!richbieter.

Nun war aber jüngst ein Mann aus Herisau nach Bern gepilgert,  
um sich dort niederzulassen. Und nachdem er alle Phasen durchgemacht  
hatte, welche wir oben geschildert haben, setzte er es sich in den Kopf, in  
Bern einen „Verein der Herisauer“ zu gründen. Nun war damals zufällig  
kein anderer Herisauer in Bern vorhanden. Da machte der gute Mann  
kurzen Prozeß und gründete den Verein für sich allein. Er wählte sich zum  
Präsident und Schriftführer — zum Kassier nicht, denn erstens war er  
schlecht bei Kasse, zweitens hatte er auch kein rechtes Vertrauen zu sich.  
Alle Abend „versammelte“ er sich in einem Lokal, welches einem ehemaligen  
St. Galler gehörte — einen Herisauer Wirt! hatte er nicht aufreiben  
können — und trauerte bei einem Glase Bier über seine Einsamkeit. Und  
wenn kein zweiter Herisauer dazu gekommen ist, so trauert er heute noch.

**Frage:** Welcher Unterschied war zwischen Moltke und vielen  
Andern?

**Antwort:** Moltke schwieg in sieben Sprachen und viele Andere  
können das Maul in einer nicht halten.

**Lehrer:** „Was ist Schiller?“

**Schüler:** „Die Einen halten ihn für eine Gypsfigur und die Andern  
für Reitenbacher oder einen sonst hellkr!ftlichen Kr!tzer.“



**Frau Stadtrichter:** „Si lueged e io  
bidentli zu Ihre Sugg!d!chere-n-us, Herr  
Feusi; !schene !ppe n!d recht !bel?“

**Herr Feusi:** „Spotted Si n!d, Ver-  
ehrt!st!; d'Situation !cht w!rck! ernst und  
i ha — was i !ust nu ungern thue — mys  
Leidwe!e imene Ged!chtli n!dergleit. Lo!et  
Si, i willenes l!e!e:

's Nummere-n-Ahti z'Z!ri.

Ich bi der acht Bundesrath;

En „wunderliche“-n-alte Schnab.

So eine, wie's im B!e!cht! stah!

Ellet, langw!h!g, n!benab.

Die Sybe h!nd's lang guet i Bern.

Si f!ked all' am glyche F!ch

Und h!nd enandere sch!k! gen!

Die große-n-und die !hlyne F!ch.

De ganz Tag !p!lt de Telegraph

By mir, und !urret 's Telephon;

M!t jeder Post en Phonograph!

Es f!hlt jez nu na 's Optikon.

D!nn ch!mt i luege, wie's z'Bern g!ht.

I gl!ch gar gern de Pr!s!d!nt,

Und wo myn leere S!ffel stah!

Und ob i'n-en-au in Ihre h!nd.

I trau den Andre n!mme r!cht.

Es !ch!nt mer fast, si f!ppid mi!

Zwee oder drei sind !cho so !chl!cht,

Wil i ellet da z'Z!ri bi.

I bi die Tag am Telo g!v;

Da gh!rt, wie-n-en W!ll!che leit:

Le Numéro huit est étourdi —

Verd . . . . . Niedertr!cht!gkeit!

En Schl!tter!g, wie der!g da,

Brucht nu im N!bel!palter z's!ah,

So h!nt! si jebe L!schueb dra,

D!nn mue! mer-e !hr L!bt!g ha.

Nei, 's Nummere-n-Ahti blybi n!d!

I bi ja !ust !cho 's feurt! Rab

Und 's Gh!v!t!t f!r g!ch!nd und dummi L!t,

Als achte Z!ribundesrath.

**Frau Stadtrichter:** „Bravo, bravo, Herr Feusi; das !cht jez au  
emol niem Herze g'redt. Sie !ch!det doch hoffetli die Vers nach Bern.“

**Herr Feusi:** „I dent woll, si ch!nd denn Z!rib!t!t!ch dra lehre!“

## Heimgelenktet.

**Sie** (zum Gatten, einem unerm!dlichen Raucher): „Lo!, du b!sch  
doch nab!ch e !chuderhafte Dampf! Wenn o !!ere!n geng so !ppis im  
Maul m!e!t ha!“

**Er:** „Das w!r es großes Gl!ck, d'r w!rder's de wohl meh halte!“

**Kentier Schwammhuber:** „Sie, Herr Kandidat, da hab' ich nun  
das Buch durchgebl!ttert, das Sie mir geborgt haben: „Kritik der reinen  
Bernunit“ — aber h!ren Sie, das !st ein !pa!figes Buch, ich hab' recht  
lachen m!ssen.“

**Ortsvorsteher:** „Was wollen Sie denn hier auff!hren?“

**Theaterdirektor:** „Zun!chst die „R!uber“ von Schiller.“

**Ortsvorsteher:** „Das geht nicht, Sie d!rfen nur St!cke auff!hren,  
die von Ortsangeh!rigen ver!st!t sind.“

## Inschriften an einem Hundepensionat.

Bellen, beißen, w!nieln u. i. w. !st hier nicht gestattet.

Bitte die Men!chen an der Leine zu f!hren.

B!oten re!nigen!

## R!th!el.

Es wohnt in einem Scherbenhaus,

Hat R!ckgrat nicht, noch Bein,

Die Augen streckt's am Stiel heraus

Und steckt sie wieder ein;

Einstecken? Ei, wenn's m!glich w!r!

Wo nimmt's denn Sack und Tasche her?

Es geht ja selber abge!schmact

Am hellen Tage !pl!tternackt.